

23. August 2008:

Draisinenfahrt Bippen-Fürstenau und freie Kunstakademie Maiburg



In der Ankündigung zu dieser Fahrt wurde gewarnt: „Soll man da wirklich mitmachen?“



Befürchtet wurden Muskelzerrungen und Lungenödeme bei den Steigungen der Ankumer Höhen, mumienähnliche Austrocknung durch unkontrollierten Wasserverlust beim Schwitzen, ärztliches Fahrverbot ab dem neunzigsten Lebensjahr. - Alles Quatsch.

Kurt Lietemeyer („Kuddel“) brachte 23 BiKulter, die sich trotz der Warnungen nicht entmutigen ließen, sicher zum „Bahnhof Bippen“ (Bahnhof? - na ja!). Dort waren wir nicht allein. Ein Kleintransporter mit dem Kennzeichen ST brachte Gleichgesinnte. „Hoffentlich fahren die nicht in unsere Richtung.“ –Man gedachte des Spruchs: Fürchte Nebel, Regen, Schnee, und die

Autos mit ST. – Aber: sie fuhren in unsere Richtung. „Hoffentlich gibt es keinen Zusammenstoß mit denen.“ Es gab mehrere (siehe weiter unten).

Der Bahnhofsvorsteher wollte uns nach Quakenbrück schicken, doch dank des diplomatischen Geschicks von Hans-Jürgen Bruns durften wir dann doch Richtung Fürstenau starten. Die 6 Gefährte wurden kurzerhand aufs andere Gleis gehievt. Los ging's. Die Verteilung war - wie im praktischen Leben: 2 zu 2. Zwei sorgten für Vorankommen, die andere Hälfte blieb untätig und ließ sich verwöhnen. Verwöhnen? Irgendetwas war schief gelaufen. Alle hatten Regenschirme und Windjacken dabei – die sich als völlig überflüssig erwiesen.



Was fehlte, war etwas Flüssiges. Nirgendwo war ein Fläschchen aufzutreiben. So'n Pech. – Plötzlicher Stopp. An einer Bedarfshaltestelle hatten die Vorausfahrenden - die mit ST - eine Pause eingelegt. Überholen? Unmöglich. Würden uns diese Wegelagerer einen Wegezoll abverlangen?

Mitnichten. Unsere westfälischen Nachbarn hatten genügend Munition dabei, versorgten unsere durstigen Kehlen mit Kümmerling, kleinem Feigling und Magenbitter und erwiesen sich als nette Kumpels. – Unsere Meinung von „ST“ muss wohl revidiert werden.

Die Weiterfahrt verlief noch besser als der Start. Leichte Steigung („machen wir mit links“), Eichenwälder, Kühe, Wiesen, Bauernhöfe rechts, dann geht es tief eingeschnitten durch die Ankumer Endmoräne (Saale-Eiszeit lässt grüßen), und wieder über hoch aufgeschüttete Dämme, um ein Tal zu überqueren. Die damaligen

Eisenbahnbauingenieure meisterten die hügelige Landschaft mit minimalen Steigungen, also nahezu waagrecht. Muskelprobleme? Unbekannt.

Der Bahnhof in Fürstenau ist ein Kopfbahnhof. Nichts geht mehr. Auch ist nichts zu sehen vom historischen Stadtbild mit dem Hohen Tor, vom Marktplatz mit dem alten Rathaus und der St.-Georgs-Kirche mit dem Überrest des mittelalterlichen Prangers. Also umdrehen.

Vier kräftige Männer - und die Draisinen standen wieder auf den Schienen. Die Letzten waren nun die ersten. Toll, BiKult vor ST. Wie lange hatten wir gebraucht? Vorgesehen waren zwei Stunden. Wir benötigten nur gut eine Stunde. Also zurück, das Mittagessen wartet.

Auf der Brücke zur Sültener Mühle wurden unsere Fortbewegungsmittel sauber neben den Geleisen geparkt, dann noch 100 m Fußweg, und schon gab's Bier/Cola/Alster - um den Flüssigkeitshaushalt auszugleichen - dann kam der Draisinenteller: Fleisch-Pommes-Salat. Wer sich 'ran hielt, bekam auch Catchup und Majo, wer sich nicht meldete, hatte selbst Schuld. Es schmeckte allen. Die Teller putz leer, da musste sich das gute Wetter ja halten! Mit frischer Kraft wurde der Rest bewältigt, wir holten sogar die „ST“ wieder ein, die uns während unserer Pause überholt hatten. Wieder gab's einen kleinen Verdauungstrunk (37 %ig), bevor am Ziel ein leichter Regen einsetzte. Trocken hin, trocken zurück. Gemeint ist das Wetter, nicht das Fläschchen der Organisatoren.

Heimwärts ging's. Nein, zuerst die Maiburg. Totales Kontrastprogramm: Kultur statt Muskelkraft, Regen statt frischem Wind. Man muss diese Freie Kunstakademie selbst gesehen haben, jede Beschreibung bleibt stümperhaft. Vor 3000 Jahren eine Fluchtburg, dann ein Bauernhof, seit 1980 betätigt sich hier die Familie Mastall und erschuf einen Waldsteinskulpturenpark. Eine Oase der Ruhe am Teich, kleine und große Bonsai, Natur belassene Gebüsch neben geformten Stämmen, Steinen und Treppen. Hier trifft sich Deutschlands Norden mit nepalesischer Kultur, die Herr Mastall auf seinen Reisen kennen lernte.

„Haben Sie alte Gräber geplündert?“ – „Nein“, wurde uns bei der Führung erklärt, „aber mein Mann



hat einen guten Draht zu mehreren Friedhofsgärtnern. Übrigens stürzte die Eiche vor einer Woche um, morgens um sieben, bei totaler Windstille, zwei Tage nach dem Sturm.“ Kaum zu glauben, aber auf diesem Fleckchen Erde ist wohl vieles möglich. Der damals 16jährige Sohn baute dieses Holzhaus aus



Abbruchmaterial.

Nein, der Regen störte nicht. Waren wir im regnerischen Niedersachsen? Oder schritten wir durch subtropischen Urwald? Irgendwie erstaunlich, was hier geschaffen wurde. „Ein Sammelsurium!“ meinte Frau Mastall. Stimmt. Gegensätzliches auf engstem Raum. Es gab Kaffee und Kuchen im Hallenhaus, und es gab heftige Diskussionen, teils ernsthaft, teils amüsiert. Schließlich hatten wir Künstler an Bord, aber auch Kunstbanausen.

Zu letzteren zähle ich mich.

